

Behandelte Fälle

523	584	– total
178	166	– davon noch laufend

Geschlecht

205	226	– männlich
318	358	– weiblich

Gesetzlicher Wohnsitz

265	292	– Stadt Winterthur
101	119	– Bezirk Winterthur
129	139	– Kanton Zürich
26	20	– anderer Kanton
2	14	– unbekannt

Alter

138	151	– bis 4 Jahre
123	147	– 5 bis 9 Jahre
122	124	– 10 bis 13 Jahre
114	140	– 14 bis 17 Jahre
26	22	– älter als 18 Jahre

Art der Anmeldung durch das Opfer und sein Umfeld

136	137	– Opfer oder ihm gleichgestellte Person (Vater, Mutter, Eltern)
21	25	– ihm vertraute Person (Freundin, erweiterte Familie)

durch Fachpersonen

97	105	– Kinderklinik
46	42	– Ärzteschaft
100	136	– Schule/Kindergarten
29	15	– fam.-ergänzender Bereich (Krippe, Hort, Heim)
52	59	– soziale Institution (JS, SPD, KJPD u. a.)
26	30	– Polizei/Justiz
3	11	– Projekt KidsPunkt
13	24	– durch andere

Art der Misshandlung

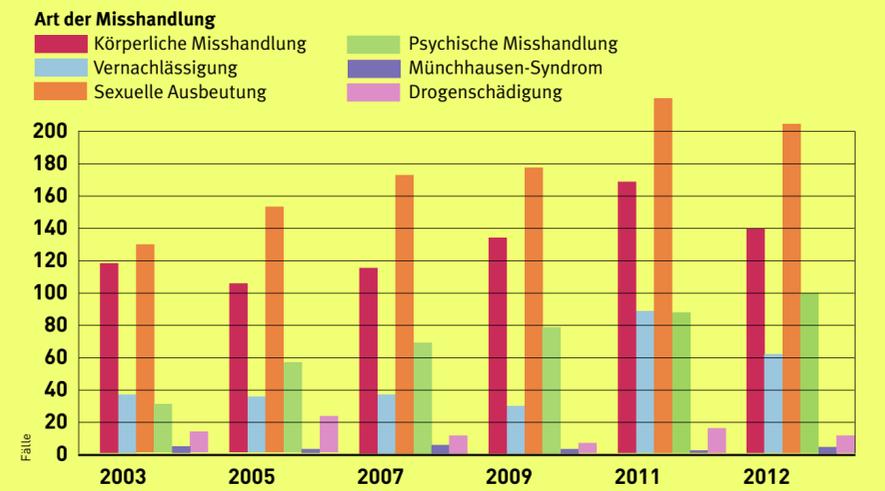
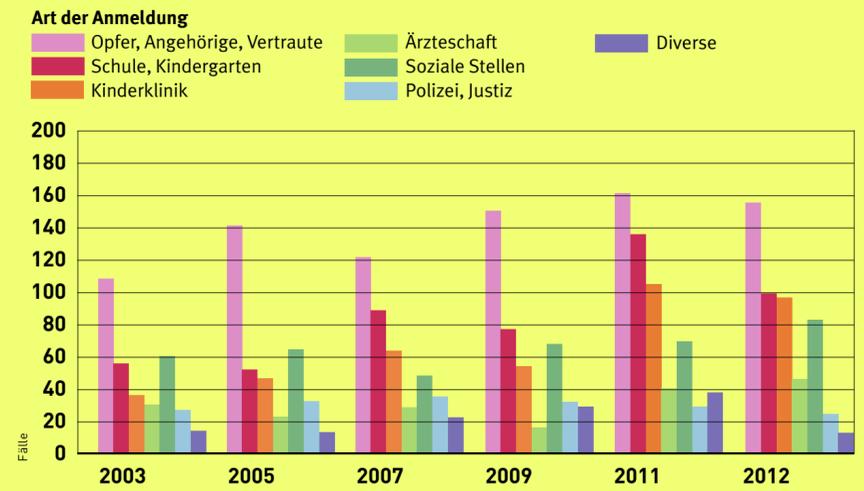
141	170	– körperliche Misshandlung
62	89	– Vernachlässigung
205	221	– sexuelle Ausbeutung
101	89	– psychische Misshandlung
11	15	– Drogenschädigung
3	0	– Münchhausen-Syndrom

Von den behandelten Fällen waren

248	249	– Gefährdungs-/Risikosituationen
70	103	– laufende (manifeste) Misshandlungen
205	232	– beendete Misshandlungen

Allgemeine Leistungen

12	12	– Begleitung zu Polizei/Gericht/Anwalt
117	160	– Helferkonferenzen
65	63	– vorübergehende Hospitalisation
75	85	– medizinische Untersuchung
13	24	– gynäkologische Untersuchung
22	31	– kinder- und jugend-psychiatrische Abklärung
107	150	– Beratungen von Fachpersonen der Schule
16	17	– Beratungen von Fachpersonen von Hort/Krippe



Hinweise

Organisation der Opferhilfe im Kanton Zürich

Der Vollzug des Opferhilfegesetzes (OHG) obliegt den Kantonen. Die Fachstelle OKey für Opferhilfeberatung und Kinderschutz ist eine anerkannte Beratungsstelle. Sie untersteht somit der administrativen Aufsicht der Kantonalen Opferhilfestelle der Direktion der Justiz und des Innern. Die Kantonale Opferhilfestelle setzt die namhaften Staatsbeiträge fest, welche den Betrieb von OKey ermöglichen.

Mehr Informationen bei: www.opferhilfe.zh.ch

Dank und Aufruf für Spenden

Wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen und danken für Ihre zukünftige Spende, die es uns erlauben wird, Aufgaben im Kinderschutz umfassend wahrzunehmen.

Spendenkonto: PC 40-525057-8

Team und Leitung



Leitung

Dr. med. Traudel Saurenmann
Direktorin des Departements Kinder- und Jugendmedizin, Kantonsspital Winterthur
Charles Baumann Psychologe FSP, Leiter kjz Winterthur

Kinderklinik, Kantonsspital Winterthur

Dr. med. Kurt Albermann Kinder- und Jugendpsychiater, Leiter Sozialpädiatrisches Zentrum SPZ
Dr. med. Dorit Hoffmann Kinder- und Jugendgynäkologie, Oberärztin Kinderklinik
Andrea Rudin Sozialarbeiterin FH
Gabriela Kaiser Familienberaterin

Jugendsekretariat Winterthur

Katharina Girsberger Sozialarbeiterin FH
Gabriela Kaiser Familienberaterin

Weitere Fachleute

Weil OKey die Aufgabe einer regionalen Kinderschutzgruppe wahrnimmt, nehmen folgende Fachleute regelmässig am Fall-Intake teil:
Franziska Guntern lic. phil., Leiterin Kleinkindberatung, Jugendsekretariat Winterthur
Dr. med. Susanne Herzog Gomez Batista Oberärztin Pädiatrie
Regula Kupper Sozialarbeiterin FH, Leiterin Jugend- und Familienberatung, Jugendsekretariat Winterthur
Dr. med. Anneke Notheisen Oberärztin Pädiatrie
Dr. med. Corsin Bischoff Oberarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie

Kontakt

Kantonsspital Winterthur
Kinderklinik
Postfach 834, 8401 Winterthur
Telefon 052 266 41 56
(ausserhalb Bürozeit: 052 266 41 14)
Fax 052 266 47 09

Bildungsdirektion Kanton Zürich
kjz Winterthur

St. Gallerstrasse 42, 8400 Winterthur
Telefon 052 266 90 09
(am Wochenende: 079 780 50 50)
Fax 052 266 90 91

www.okeywinterthur.ch

Spezialisierte Kinderschutz

Spezialisierter Kinderschutz

Wechsel in Leitung und Team

Das Berichtsjahr 2012 war für die Fachstelle OKey in mehrfacher Hinsicht ein spezielles Jahr. 17 Jahre war Dr. med. Urs Hunziker Co-Leiter der Fachstelle OKey, die er Mitte der 90er-Jahre des letzten Jahrhunderts mitbegründet hatte. Sein Rücktritt als Direktor des Departements Kinder- und Jugendmedizin (DKJ) des Kantonsospitals Winterthur bedeutete auch die Aufgabe seiner Arbeit im operativen Kinderschutz. Für die von ihm erbrachte Pionierleistung und das jahrelange Engagement zugunsten misshandelter Kinder und Jugendlicher sei ihm an dieser Stelle nochmals von ganzem Herzen gedankt.

Einen Wechsel gab es aber auch im Kernteam zu verzeichnen. Nach zehn intensiven und arbeitsreichen Jahren verliess Franz Holderegger die Fachstelle OKey, um bei «Krisenintervention Schweiz» eine Führungsaufgabe zu übernehmen. Auch ihm sei nochmals herzlich gedankt, und natürlich begleiten ihn die besten Wünsche für seine neue Aufgabe.

Wechsel erfordern Nachfolgeregelungen. Dr. med. Traudel Saurenmann ist neue Direktorin des DKJ und neue Co-Leiterin von OKey. Das neue Führungsteam, erstmalig weiblich und männlich besetzt, hat sich rasch zu einer eingespielten Zusammenarbeit gefunden. Im Team nimmt Katharina Girsberger den frei gewordenen Platz ein. Berufserfahrungen im Bereich der Opferhilfe, im Schlupfhuus und zuletzt im Meitlihuus, haben ihr den Einstieg erleichtert.

Ein Fallrückgang, der hoffen lässt ...

Nach Jahren stetiger Fallzunahme brachte das Berichtsjahr einen Fallrückgang, der sowohl vom Team als auch von der Leitung schon lange herbeigesehnt worden war. Insgesamt 523 Misshandlungssituationen standen 2012 im Zentrum der Beratungen und Abklärungen von OKey. Damit bewegen sich die Fallzahlen von 2012 auf der Höhe des Jahres 2010. Ob dieser Rückgang eine Phase der Konsolidierung ein-

leitet, was die Nachfrage nach den Leistungen von OKey anbetrifft, bleibt abzuwarten. Zu wünschen wäre dies, sind doch die vorzunehmenden Einschätzungen und durchzuführenden Interventionen in akuten Misshandlungssituationen komplex. Das Team sieht sich angesichts der hohen Fallbelastung permanent gefordert, die notwendige Beratungsqualität, zu der nicht zuletzt hohe Verfügbarkeit und kurze Reaktionszeiten gehören, sicherstellen zu können.

Eine neue Trägerschaft

2012 war auch ein Jahr, in welchem im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ruhestand von Urs Hunziker die Frage in den Fokus rückte, wie die Fachstelle OKey «fit» für die Zukunft zu machen sei. OKey trägt viele Merkmale einer Organisation, welche sich noch in der Pionierphase befindet: Es gibt ein hohes Commitment für eine wichtige Aufgabe bei gleichzeitig wenig ausgebildeten Formalismen und geringem Regulierungsgrad. Und dies, obwohl OKeys Organisationsstruktur eigentlich komplex ist, fusst die Beratungsstelle doch auf einer interinstitutionellen Kooperation.

Der Mangel an rechtlicher Absicherung – OKey ist eine sogenannte «einfache Gesellschaft» – soll nun angegangen werden, d.h., die Fachstelle soll als Trägerschaft eine Stiftung erhalten, in der das Kantonsspital Winterthur und das Amt für Jugend- und Berufsberatung die bestehende Kooperation zwischen DKJ und dem kjz Winterthur im Interesse eines wirksamen Kinderschutzes zukunftsorientiert sichern wollen. Die Vorarbeiten hierzu sind 2012 weit vorangeschritten und werden bei nächster Gelegenheit zu kommunizieren sein.

Opferhilfe und spezialisierter Kinderschutz

Keinen Einfluss haben die bevorstehenden Veränderungen auf das Angebot. OKey bietet wie alle anerkannten Opferhilfestellen Opfern im Sinne des Opferhilfegesetzes (OHG) Beratung, Information und Begleitung an. Des Weiteren helfen die Beraterinnen bei der Erschliessung von finanziellen Hilfen gemäss OHG. Die Spezialisierung im Bereich des Kinderschutzes, welche Okey und auch die Kinderschutzgruppe des Kinderspitals Zürich auszeichnet, verlangt nach einer Definition der Leistungen, die sich von derjenigen der andern Akteurinnen und Akteuren im Bereich des Kinderschutzes unterscheidet. Dazu gehören insbesondere auch die Jugendhilfe mit den Kinder- und Jugendhilfezentren.

OKey bietet «spezialisierten Kinderschutz» an und orientiert sich dabei am Gebot der raschen Hilfestellung im interdisziplinären Rahmen, welche insbesondere auch bei Kriseninterventionen und Verdachtseinschätzungen wichtig und ertragreich ist. Damit schöpft OKey die fachlichen Möglichkeiten in optimaler Weise aus, welche die Kooperation einer psychosozialen Beratungseinrichtung mit einem Spital bietet. OKey trägt des Weiteren dem Umstand Rechnung, dass die Regelangebote der Jugendhilfe oftmals erst mit Verzögerung greifen und in Krisensituationen schnelles Reagieren erforderlich ist. Komplettiert werden die beiden zentralen Leistungsbereiche «Krisenintervention» und «Verdachtsassessment» durch ein zahlenmässig zwar kleines, aber in der Wirkung unverzichtbares Angebot, das zum Ziel hat, Neugeborenen von drogenabhängigen Müttern (Eltern) einen sicheren Start ins Leben zu garantieren. Dieses Angebot an spezialisiertem Kinderschutz, das ebenfalls die Möglichkeiten der Kooperation von Jugendhilfe und Kantonsspital optimal ausnutzt, zählt von der Gründung an zum Angebot der Fachstelle. Wichtig ist hier auch die Nähe zur Frauenklinik. Die Zahl von elf Säuglingen von drogenkranken Müttern für das Berichtsjahr 2012 bewegt sich im Bereich des langjährigen Mittels.

Die nachfolgend angeführten Fallvignetten von Käthi Girsberger, Gaby Kaiser und Andrea Rudin sollen das hier Ausgeführte in die tägliche Praxis von OKey übertragen helfen und veranschaulichen, was sich an individuellen Schicksalen hinter den in der Statistik angeführten Fallzahlen verbirgt.

Traudel Saurenmann
Charles Baumann



Der befürchtete Weltuntergang zeigt lebensbedrohende Konsequenzen

Katharina Girsberger

Als Herr K. nach zweitägiger Abwesenheit nach Hause kommt, findet er Claire, 18 Monate, und ihre 9-jährige Schwester Marie matt und schläfrig auf. Marie erzählt ihm, die Mutter habe ihnen Tabletten gegeben, weil der Weltuntergang unmittelbar bevorstehe. Die Tabletten sollten den Kindern – so die Intention der Kindsmutter das drohende Leid erleichtern oder ersparen. Marie hatte die Medikamente im Vertrauen auf die Mutter eingenommen. Claire, die noch nicht begreifen konnte, was die Mutter durchzusetzen versuchte, spuckte einen Grossteil der Medikamente wieder aus. In grosser Sorge um die Gesundheit seiner Kinder stellt der Vater die Kinder in der Kinderklinik vor. Wie sich herausstellt, hätte die verabreichte Menge der Medikamente zum Tod von Claire und Marie führen können. Die Mutter wird in einem psychotischen Zustand in ein Psychiatriezentrum eingewiesen.

Wie die Zukunft der Familie mit der Mutter aussehen wird, lässt sich schwerlich voraussagen. Daher ist es von grosser Bedeutung, das beste hende Helfernetz aus familiären Bezugspersonen durch Fachpersonen zu ergänzen. Vordringlichstes Ziel ist es, ein stabiles und sicheres Umfeld zu schaffen, das die Entwicklung der Kinder unterstützt, beobachtet und handelt, sollte spezialisierte Hilfe notwendig sein.

Seit Claires Geburt war es immer wieder zu Spannungen zwischen den Eheleuten gekommen. Frau K. leidet unter diffusen Ängsten und zeigt dann grosses Misstrauen ihrem Mann gegenüber. Um solche Situationen zu entspannen, zog sich Herr K. jeweils für einige Tage aus der Familie zurück. Er war überzeugt, dass sich so Eskalationen vermeiden liessen. Niemals hätte er damit gerechnet, dass seine Frau während seiner Abwesenheit den Kindern Schaden zufügen würde.

Seit Claires Geburt war es immer wieder zu Spannungen zwischen den Eheleuten gekommen. Frau K. leidet unter diffusen Ängsten und zeigt dann grosses Misstrauen ihrem Mann gegenüber. Um solche Situationen zu entspannen, zog sich Herr K. jeweils für einige Tage aus der Familie zurück. Er war überzeugt, dass sich so Eskalationen vermeiden liessen. Niemals hätte er damit gerechnet, dass seine Frau während seiner Abwesenheit den Kindern Schaden zufügen würde.

Seit Claires Geburt war es immer wieder zu Spannungen zwischen den Eheleuten gekommen. Frau K. leidet unter diffusen Ängsten und zeigt dann grosses Misstrauen ihrem Mann gegenüber. Um solche Situationen zu entspannen, zog sich Herr K. jeweils für einige Tage aus der Familie zurück. Er war überzeugt, dass sich so Eskalationen vermeiden liessen. Niemals hätte er damit gerechnet, dass seine Frau während seiner Abwesenheit den Kindern Schaden zufügen würde.

Die Kinderklinik erstattet Strafanzeige wegen versuchter Kindstötung und richtet eine Gefährdungsmeldung an die zuständige KESB. Die Fachstelle OKey wird beigezogen. Die Mitarbeiterin lernt die beiden Kinder und den Vater kennen und kann über die Angebote der Opferhilfe und den Verlauf des Strafverfahrens informieren. Mit einem Opferhilfegesuch sichert die Beraterin spätere finanzielle Ansprüche, zum Beispiel im Falle von anhaltenden psychischen Belastungen der Kinder, ab. Noch im Spital lernt Marie ihre Prozessbeiständin kennen, welche sie einige Tage später an die Einvernahme bei der Kriminalpolizei begleiten wird.

Claire ist noch zu klein, um Erklärungen zu den Geschehnissen zu verstehen. Sie hat unvermittelt ihre wichtigste Bezugsperson verloren. In der Kinderklinik klammert sie sich tagsüber an ihre Schwester. Abends findet sie während der Anwesenheit des Vaters Trost. Marie zeigt ein grosses Bedürfnis, den Pflegerinnen und der Beraterin von ihren Erlebnissen in der Familie zu erzählen; teilweise schämt sie sich für das Verhalten ihrer Mutter. Alle involvierten Fachpersonen sind sich einig, dass das Wohl beider Kinder durch die psychische Erkrankung der Mutter und die Auseinandersetzungen zwischen den Eltern schon länger (chronisch) gefährdet ist. Die Familie bemühte sich offensichtlich sehr, nach aussen den Anschein einer «normalen» Familie zu wahren, und lebte eher zurückgezogen.

Wie die Zukunft der Familie mit der Mutter aussehen wird, lässt sich schwerlich voraussagen. Daher ist es von grosser Bedeutung, das beste hende Helfernetz aus familiären Bezugspersonen durch Fachpersonen zu ergänzen. Vordringlichstes Ziel ist es, ein stabiles und sicheres Umfeld zu schaffen, das die Entwicklung der Kinder unterstützt, beobachtet und handelt, sollte spezialisierte Hilfe notwendig sein.

Prozesse im Kinderschutz verlaufen selten linear

Gaby Kaiser

Nina C. 14, lebt mit ihrer Mutter und dem älteren Bruder in Winterthur; die Familie stammt aus dem asiatischen Raum. Nina ist eine gute Schülerin, in der Klasse und bei den Lehrpersonen beliebt. Trotzdem machen sich die Lehre-

rin und der Schulleiter seit Monaten Sorgen um das Mädchen: Ninas Leistungen haben sich, wenn auch nicht dramatisch, verschlechtert, und sie wirkt oft niedergeschlagen und allzu still. Einmal, als die Lehrerin sie in einer Pause darauf anspricht, bricht Nina in Tränen aus, will aber nicht sagen, was sie belastet. Schliesslich schickt der Schulleiter Nina zur Schulsozialarbeiterin.

Ein paar Wochen später, im Sommer 2012, bitten Schulleiter und Schulsozialarbeiterin die Fachstelle OKey um fachlichen Beistand. Im Rahmen einer Helfersitzung soll das weitere Vorgehen eingeschätzt werden. Denn zwischenzeitlich hatte Nina zur Schulsozialarbeiterin Vertrauen gefasst und von psychischer und physischer Gewalt durch die Mutter erzählt. Der ältere Bruder werde nicht geschlagen, habe sich allerdings zu einem grossen Teil aus dem Familienleben zurückgezogen und halte sich, im Gegensatz zu Nina, sehr oft beim Vater auf.

Alle involvierten Fachleute sind sich einig, dass Ninas Mutter, im Beisein von OKey, mit den Aussagen ihrer Tochter konfrontiert werden muss. Von der Reaktion von Frau C. respektive vom Grad ihrer Einsicht, dass sich die Verhältnisse ändern müssen, wird abhängen, ob die Schule eine Gefährdungsmeldung erstatten wird. Nina ist mit diesem Vorgehen und der geplanten Offenlegung einverstanden. Eine vorübergehende Platzierung zu ihrem Schutz, bis klar ist, ob ihre Mutter zu einer Zusammenarbeit mit OKey bereit ist, erachtet sie nicht als notwendig. Dennoch hat sie grosse Angst vor der Reaktion ihrer Mutter.

Das Offenlegungsgespräch verläuft erfolgreich. Frau C. lässt sich auf eine Beratung ein. In der Folge finden bei Okey mehrere intensive Gespräche mit der Mutter statt, teils mit, teils ohne Beisein von Nina. Frau C. gibt zu, Nina seit Jahren als Strafe für Ungehorsam oder unangepasstes Verhalten zu schlagen. Ebenso berichtet sie von ihrer Überforderung in der Erziehung, von der Gewalt, welche sie selber vor Jahren durch ihren Exmann erlebt hatte, von Geldnöten und ihrem dauernden Gefühl, in der Schweizer Gesellschaft als Frau und Mutter nicht zu genügen. Scham ist ein grosses Thema.

Die Beratung durch OKey wird beendet, als die als Anschlussprocedere vereinbarte Erziehungsberatung im kjz Winterthur aufgenommen ist. Leider kündigt Frau C. ihre Kooperation nach kurzer Zeit auf. Bald schon verschlechtert sich der Zustand des Mädchens wieder sicht- und spürbar. Nina wird zwar nicht mehr geschlagen, leidet aber noch stärker als früher unter Vor-

würfen und Entwertungen der Mutter, welche die Tochter für ihre eigene Unzufriedenheit verantwortlich zu machen scheint. OKey, das wiederum von der Schule kontaktiert wird, rät nun zur Gefährdungsmeldung, die umgehend eingereicht wird.

Seit ein paar Monaten lebt Nina in einer Pflegefamilie. Eine Beiständin unterstützt die Mutter mit Rat und Tat und ist dafür besorgt, dass die Bedürfnisse des Mädchens die notwendige Beachtung finden. Frau C. nimmt inzwischen Hilfe für sich selber an. Nina ist fröhlicher, und ihre Leistungen haben sich verbessert.

Ein schwieriger, aber kontrollierter Start ins Leben

Andrea Rudin

Frau Meier wird während ihrer ersten Schwangerschaft durch die Frauenklinik mit der Fachstelle OKey vernetzt, da sie sich seit mehreren Jahren in einem Methadonprogramm befindet. Im Kantonsspital Winterthur werden drogenabhängige Mütter/Eltern im Rahmen des Konzepts «Zwischen Methadon und Windeln» von der Fachstelle OKey und einem Behandlungsteam betreut.

Frau Meier konsumierte als Jugendliche Heroin und Kokain. Mit 19 Jahren trat sie ins Methadonprogramm ein und begann eine Lehre als Köchin, die sie erfolgreich abschloss. Frau Meier wurde kurz vor dem Lehrabschluss ungewollt schwanger. Mit ihrem Partner, Herrn Peter, zog sie kurz vor der Geburt zusammen. Herr Peter arbeitet als Lastwagenfahrer und hat keine Suchtvergangenheit.

Im Rahmen eines vorgeburtlichen Gesprächs werden Frau Meier und Herr Peter im Beisein der Fachstelle OKey, des Chefarztes der Neonatologie sowie der Chefärztin der Frauenklinik über die Geburt, die medizinische Begleitung des Kindes während des bevorstehenden Entzugs und die Zusammenarbeit im Rahmen des Konzepts informiert.

Als Frau Meiers Sohn Marc zur Welt kommt, zeigt er schnell Entzugssymptome. Der Entzug des Säuglings wird auf der Neonatologie fachärztlich begleitet. Frau Meier und Herr Peter verbringen viel Zeit bei Marc. Die Eltern-Kind-Interaktion

wird vom Behandlungsteam beobachtet und als «liebvoll» und «umsorgt» eingeschätzt. Die Eltern haben einen sicheren und geduldigen Umgang mit Marc. Der Entzug ihres Kindes ist für die Mutter sehr belastend. Sie kämpft mit Schuldgefühlen, über welche sie in den Gesprächen offen sprechen kann. Wöchentlich findet ein Gespräch zwischen den Eltern, der Fachstelle OKey und dem Behandlungsteam statt, in welchem der Verlauf des Entzugs, die Situation der Eltern und die Zusammenarbeit besprochen wird.

Während der stationären Behandlungsphase von Marc wird im Sinne des längerfristigen Kinderschutzes gemeinsam mit den Eltern ein Helfernetz aufgebaut. Die Eltern wählen eine Kinderärztin/einen Kinderarzt und melden sich bei der Mütterberatung an. Eine Bezugsperson der Jugend- und Familienberatung wird beigezogen und nimmt an den Gesprächen in der Kinderklinik teil. Die Suchtberatungsstelle der Mutter wird mit den anderen Fachpersonen eng vernetzt. Die Situation der Familie und der Verlauf werden regelmässig in der Kinderschutzgruppe besprochen und eingeschätzt. Wegen der Kooperation der Eltern und der verlässlichen Zusammenarbeit wird auf die Errichtung einer Beistandschaft für Marc verzichtet und beschlossen, dass die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und den Fachpersonen im Rahmen einer Zusammenarbeitsvereinbarung auf freiwilliger Basis verbindlich geregelt wird. Die Eltern willigen im Rahmen dieser Vereinbarung ein, dass sich alle Fachpersonen des Helfernetzes untereinander austauschen können.

Nach dem medikamentösen Entzug von Marc werden Urlaube zu Hause eingeleitet und bewertet, bevor das Kind definitiv mit seinen Eltern nach Hause geht. Frau Meier kooperiert weiterhin gut mit den diversen Personen ihres Helfernetzes und ist froh um die Unterstützung. Die Fachstelle OKey koordiniert drei Monate nach der Entlassung Marcs aus dem Spital eine abschliessende Sitzung zur Besprechung des bisherigen Verlaufs. Danach zieht sich OKey aus dem Fall zurück. Die Verantwortung für das Case-Management und den Kinderschutz liegt nun bei der Jugend- und Familienberatung.

Heute ist Marc zwei Jahre alt. Frau Meier hat wieder begonnen zu arbeiten. Zwei Tage pro Woche wird Marc in einer Krippe fremdbetreut. Frau Meier ist mit allen Personen des Helfernetzes in Kontakt und erlebt die Begleitung nach wie vor als hilfreich und haltbietend.